

Sie kamen wie gerufen

Hugenotten in der Wirtschaft Brandenburg-Preußens

Martin Thunich

Millionen sind auf dem Erdball unterwegs, Menschen auf der Flucht vor politischen, religiösen und wirtschaftlichen Zuständen in ihren Heimatländern. Zur gleichen Zeit schwelgen hierzulande Stammtische in klammheimlichem Einverständnis, wenn Brandsätze auf Ausländerunterkünfte fliegen und Rechtsradikale bei Wahlen Erfolge verzeichnen. Mehr als ein Drittel der Bundesbürger zeigen Verständnis für rechtsradikale Tendenzen, die das Ausländerproblem hat aufkommen lassen, das ergab eine Emnid-Umfrage im Oktober 1991. Dieses Szenario gerät unweigerlich in den Blick, wenn es um das Los der Hugenotten geht, die vor mehr als 300 Jahren um ihres Glaubens willen Frankreich verlassen mußten.



Die bettelnden Emigranten;
Radierung von Daniel Chodowiecki 1795

Foto: bpk

Den 18. Oktober nannte François Mitterrand einen der schmerzlichsten Jahrestage, den die Franzosen zu begehren hätten. 1685 hob an diesem Tag Ludwig XIV. in Fontainebleau mit einem Federstrich das Toleranzedikt seines Großvaters Heinrichs IV. auf. "Le bon roi Henri" hatte 1598 in dem Edikt von Nantes den mehr als 40 Jahre dauernden Religionskrieg in seinem Land beendet. Die Motive seines Enkels für den Rückfall in die Zeit religiöser Intoleranz liegen im dunkeln. Vielleicht suchte der Sonnenkönig einen Sündenbock, um von eigenen politischen Mißerfolgen und Krisen abzulenken, vielleicht war es der Ehrgeiz, als "defensor fidei" vom Papst anerkannt zu werden und so der begehrten Kaiserkrone ein Stück näher zu kommen.

Daß sich in Frankreich kein nennenswerter Widerstand gegen diese demonstrative Ausschaltung der Hugenotten regte, läßt sich nur zum Teil mit dem rigiden Absolutismus Ludwigs erklären, vor allem war es wohl der soziale Neid, der viele veranlaßte, ihrem König hier Beifall zu spenden. Damals flohen mindestens 200 000 Protestanten aus Frankreich, und daß es sich in vielen Fällen um eine Elite

handelte, geben heute auch Franzosen unumwunden zu.

Toleranz und Ökonomie

Als hätte er auf den Widerruf von Fontainebleau gewartet, erließ der Kurfürst von Brandenburg am 29. Oktober 1685 sein Potsdamer Edikt (siehe S. 20 i.d.H., M I). Generalstabsmäßig waren die Transportwege ausgearbeitet: Die Flüchtlinge fanden zunächst in Sammellagern in Amsterdam, Frankfurt am Main und Hamburg Aufnahme. Dort erwarteten sie Kommissare, die die Réfugiés zu genau bestimmten Ansiedlungsorten leiteten. Verlockend auch die zugestanden Privilegien: Außer Steuererleichterungen und großzügigen wirtschaftlichen Starthilfen das bemerkenswerte Versprechen, ungehindert in geschlossenen Kolonien ein Leben nach eigener Sitte führen zu dürfen.

Die Hugenotten kamen aber auch wie gerufen, denn Brandenburg-Preußens Lage war ökonomisch, demographisch und infrastrukturell katastrophal. Die Wirtschaft lag als Folge des 30jährigen Krieges und verheerender Pest- und Hungerkatastrophen darnieder, die Bevölkerungsdichte betrug im Durchschnitt nur

ein Viertel derjenigen Württembergs oder Frankreichs. Eine ehemals blühende Stadt wie Magdeburg lag in Trümmern.

Es war die Zeit des landesherrlichen Absolutismus. Der Große Kurfürst strebte danach, seine Machtstellung im Innern wie nach außen durch Schaffung dafür notwendiger Grundlagen zu erweitern. Zu den Zielen dieser Politik zählte die Vermehrung der finanziellen Einnahmen des Staates um so mehr, als die Ausgaben im militärischen und repräsentativen Bereich beständig anwuchs. Eine Steigerung der landesherrlichen Einnahmen war jedoch nur durch eine "Peuplierung" großen Zuschnitts und die Förderung jener Wirtschaftszweige dauerhaft sicherzustellen, die zugleich bedarfsdeckend und wachstumsträchtig zu sein schienen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Interesse des ökonomisch zurückgebliebenen Brandenburg-Preußen an den handwerklich und kaufmännisch qualifizierten Hugenotten leicht zu begreifen. Der Kurfürst rechnete gar nicht damit, nur die Ersten und Besten ins Land zu locken. Es waren die Ärmeren, aber Betriebsameren, die er ins Brandenburgische ziehen wollte. Kamen diese Hugenotten auch meist arm wie die Kirchenmäuse und in bejam-

mernswertem Zustand, so war der Berliner Hof doch davon überzeugt, genau die richtigen Leute gefunden zu haben, um das Programm des Kurfürsten in die Tat umzusetzen. Ohne die religiösen Motive und die kirchliche Toleranz des Großen Kurfürsten und seiner Nachfolger gering zu achten, als Maxime ihres Vorgehens bleibt festzuhalten: Sie gewähren den Réfugiés freie Religionsausübung und wirtschaftliche Privilegien und erwarten als Gegenleistung wirtschaftlichen Ertrag.

Seidenstrümpfe für Preußens Bauern

Gegenüber der lange Zeit vorherrschenden euphorischen Bewertung muß vor dem Hintergrund heutiger Forschungsergebnisse allerdings festgestellt werden, daß nicht alle Niederlassungen der Réfugiés von wirtschaftlichem Erfolg gekrönt waren. Häufig produzierten die frischgebackenen Unternehmer am Markt vorbei. Sie vergaßen, daß in dem kapital- und konsumschwachen, ländlich-agrarisch strukturierten Gebiet kein natürlicher Absatzmarkt für ihre neuen, verfeinerten Konsumgewohnheiten voraussetzenden Produkte vorhanden war.

Hinzu kam ein quantitatives Problem: Je mehr gewerbliche Réfugiés in eine Gegend strömten, desto schwieriger gestaltete sich der Absatz. Ein weiteres Handikap war das zu geringe oder fehlende Anfangskapital der Unternehmer, die oftmals nur wenig mehr als ihre Haut gerettet hatten. Auch noch so großzügige Hilfsversprechen des Staates konnten das fehlende Geld nicht ersetzen. Schließlich trat besonders in den Ballungsgebieten der Manufakturgründungen ein nicht zu unterschätzender Arbeitskräftemangel auf.

Alles in allem waren in Brandenburg-Preußen die Rahmenbedingungen für eine Manufakturproduktion größeren Stils noch nicht gegeben, so daß vielerorts die Starthilfen zwei- bis dreimal wiederholt werden mußten oder der Staat als Abnehmer einsprang. Trotzdem garantierte dieses keinen dauerhaften wirtschaftlichen Erfolg. So ist es nicht verwunderlich, daß die Mehrzahl der im 18. Jh. begründeten französischen Unternehmen mit dem Ende des sie fördernden absolutistischen Staates zu existieren aufhörten, wie das Beispiel der französischen Kolonie in Magdeburg zeigt (vgl. M 2).

Natürlich gab es auch reüssierende Unternehmungen. Ihr Erfolg war allerdings nicht in der Bereitschaft zur Einführung und Durchführung von Innovationen begründet, sondern in den zugestandenen Privilegien und dem Vorsprung an Kenntnissen und Fertigkeiten, den die Réfugiés aus ihren wirtschaftlich weiterentwickelten Heimatländern mitbrachten. Nicht mehr und nicht weniger als eine Initialzündung für das Entstehen manufakturkapitalistischer Verhältnisse in Bran-

denburg-Preußen ging von den Hugenotten aus. 100 Jahre später ist dieser Vorsprung aber von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung in Preußen eingeholt.

Lauter solch' Schurkenzeug

Die Hugenotten kamen in ein Land, in dem die reformierte Lehre offiziell bereits salonfähig war. An dem denkwürdigen Weihnachtstag 1613 trat der brandenburgische Kurfürst *Johann Sigismund* aus innerster Überzeugung zum Calvinismus über, die ihm ergebenden Hof- und Regierungsbeamten folgten. Das Fürstenhaus war sich sehr wohl bewußt, sich mit diesem Schritt zumindest religiös vom Großteil seiner Untertanen zu trennen, die weiterhin dem lutherischen Glauben verhaftet blieben. So verblüfft es kaum, wenn der fleißige Chronist und ehemalige Prediger der Magdeburger Hugenottenkolonie *Henri Tollin* zu berichten weiß, daß die eingesessenen Lutheraner für das Schicksal der Réfugiés keinerlei Verständnis aufbrachten, sondern deren Los eher als ein Strafgericht des gerechten Gottes gegen Andersgläubige verstanden.

Die fünfzig Franzosen, die am dritten Weihnachtstag 1685 "fast nackt und bloss" durch Magdeburg wanderten, erlitten nur den Hohn und Spott der Alt-Magdeburger. Die "schwarzen Kerls" und "dunklen Mamsells", die sich in einer fremden näselnden Sprache verständigten, obendrein das kräftige Schwarzbrot und den Magdeburger Broihan verschmähten und statt dessen Weißbrot und Rotwein verlangten, erregten den Argwohn der biedereren Altbürger. Unvorbereitet prallten Kulturkreise aufeinander. Auch noch im Jahre 1709 bestand in diesem Punkt ein hoher Rechtfertigungsbedarf der Obrigkeit gegenüber der einheimischen Bevölkerung (vgl. M 3.2).

Die spätere Traditions- und Legendenbildung, die ihren ersten Höhepunkt in den Jubiläumsfestlichkeiten des Jahres 1785 fand, gewann ihre Kraft aus dem sozialen Erfolg einiger herausragender Réfugiéfamilien, aus Begünstigungen, welche die Regierung den französischen "Kolonien" einräumte und der Vorliebe für die französische Sprache und Kultur in der deutschen Öffentlichkeit. *Bismarcks* oft zitierte Würdigung der Hugenotten als die "besten Deutschen" ist nur der Abschluß dieser Entwicklung.

Zu den Materialien

Die drei Materialgruppen sind so angelegt, daß sie das Thema jeweils unter einer eigenen übergreifenden Problemstellung untersuchen. Die erste Gruppe liefert die demographischen und sozialen Grundinformationen. Der Kupferstich *M 1.1* gibt den Schülern die Gelegenheit, sich der

Thematik entdeckend zu nähern. Die mitgelieferten Informationen richten sich an den Unterrichtenden. *M 1.2* gibt die regionale und zahlenmäßige Verteilung der Réfugiés innerhalb des Hohenzollernstaates wieder: Von den etwa 43 000 Hugenotten, die in das Gebiet des Deutschen Reiches fliehen, lassen sich nicht weniger als drei Viertel in den evangelischen Gebieten nördlich der Mainlinie nieder. Nach neueren Forschungen finden 16 000 - 20 000 davon in den brandenburgisch-preußischen Territorien eine neue Heimat. 40% dieser Gruppe wiederum bleiben im Großraum Berlin, so daß gegen Ende des 17. Jhs. ungefähr jeder fünfte Berliner Franzose war. 30% der Reformierten gehen in den Raum Magdeburg/Halberstadt, etwas mehr als 10% siedeln im ländlichen Milieu der Uckermark. Die ausgeprägten hugenottischen Inseln in der Hauptstadt und in vom Krieg stark geschädigten Gebieten zeigen den Erfolg der territorialstaatlichen Strukturpolitik. Die Palette der von den Réfugiés vertretenen Berufe bietet *M 1.3*, wobei einmal das Übergewicht des gewerblich-kaufmännischen Bereichs auffällt, zum anderen viele Gewerbe den Luxusgütern zuzuordnen sind.

In einem Längsschnitt durchschreiten die drei Quellen der zweiten Materialgruppe den Zeitraum zwischen 1686-1797, um Kontinuität und Wandel bei den von Réfugiés gegründeten Manufakturen aufzuzeigen. Dabei beziehen sich zwei Quellen explizit auf die Magdeburger Hugenottengemeinde, der beim Wiederaufbau der 1631 von *Tilly* völlig zerstörten Stadt eine besondere Bedeutung zukam. Ansiedlung, Schwierigkeiten und Auflösung der französischen Manufakturen werden dabei vorwiegend aus wirtschaftlicher Perspektive gesehen. *M 2.1* enthält eine Auflistung der weitgehenden staatlichen Förderung und Privilegien, die dem französischen Kaufmann *Pierre Bonnel* für die Errichtung einer Wollmanufaktur in Magdeburg zugestanden werden. Andererseits verpflichtet sich *Bonnel*, seine Kenntnisse und Fertigkeiten weiterzugeben. Es ist also daran gedacht, daß von dieser Manufaktur ein starker innovativer Impuls für die brandenburgisch-preußische Wirtschaft ausgehen soll.

Die Entwicklung verläuft dennoch nicht so positiv wie erhofft. Zwölf Jahre später können sich die so stark begünstigten Manufakturen im freien Wettbewerb immer noch nicht behaupten. Offensichtlich gibt es große Absatzprobleme für die produzierten Waren, die *Friedrich III.* veranlassen, energisch für die hugenottischen Manufakturen einzutreten (*M 2.2*). Vorausgegangen waren Beschwerden von Réfugiés, einheimische Kaufleute würden gegen sie intrigieren und ihre Waren boykottieren. Dem ist entgegenzuhalten, daß Kaufleute sich in der Regel schon damals an der Preisliste orientierten, nicht an der

Konfession ihrer Lieferanten. Einen weiteren Grund für die Absatzprobleme zeigt die Radierung *M 2.3*: Für die hochwertigen Tuche und teure Porzellangefäße gab es in dem armen Agrarstaat Preußen nicht genügend Bedarf. *M 2.4* analysiert die Gründe für den Niedergang der hugenottischen Kolonie in Magdeburg, der sicher auch ein Zeichen für den fortgeschrittenen Integrations- und Anpassungsprozess zwischen Alt-Bürgern und den Glaubensflüchtlingen war.

Multiperspektivität ist ein Kennzeichen des letzten Materialblocks. Es geht um das Verhältnis zwischen Réfugiés und Einheimischen. *M 3.1* und *M 3.2* zeigen die Perspektive der Obrigkeit zur Zeit des Potsdamer Edikts. Zunächst wird versucht, per Dekret Hilfsbereitschaft zu verordnen, später versucht der Rat der Stadt Magdeburg es auf argumentativem Wege, allerdings mit einer Rechnung, die nur vordergründig überzeugt.

Die französischen Flüchtlinge in Magdeburg gruppieren sich in zwei geschlossene Gemeinden: die eigentlichen Hugenotten und die sogenannten Wallonen, die auch Pfälzer oder Mannheimer genannt werden. Der hier vorliegende Rechenschaftsbericht (*M 3.2*) bezieht sich auf die Mannheimer Kolonie, deren Mitglieder 1689 als Gesamtkolonie vor den Truppen Ludwigs XIV., der im Erbfolgekrieg Mannheim eroberte, geflohen waren. Es handelte sich bei ihnen überwiegend um Nachkommen niederländischer Wallonen und um einige Flüchtlinge aus dem Norden Frankreichs. Sie erhielten die gleichen Privilegien wie die Hugenotten: Befreiung von allen Abgaben, mit Ausnahme der Akzise, und von der Soldateneinquartierung für 15 Jahre, umfangreiche materielle Unterstützung und die Erlaubnis, außerhalb der Zünfte zu arbeiten. Sie gelangten bald zu Wohlstand, wodurch sich die Spannungen zu den Magdeburger Altbürgern verschärften.

In *M 3.3* bietet ein Anonymus die Einstellung der Bevölkerung gegenüber der von den besseren Kreisen den Franzosen entgegengebrachten Wertschätzung. Die Karikatur *M 3.4* von Marie Marcks ist ein Beleg für die heute verbreitete Wertschätzung der damals Verfolgten und stellt auf eindringliche Weise einen Bezug zur gegenwärtigen Asylantenproblematik her.

M1 Einwanderungsströme und Qualifikationen



M 1.1 Früheste bekannte Darstellung der Aufnahme der Hugenotten in Brandenburg; Kupferstich von Johann Jakob Thurneysen 1689. Rechts im Bild ist der Kurfürst Friedrich Wilhelm zu erkennen, der in einem Römerkleid auf einem Thron sitzt, umgeben von seinen Ministern. Oberhalb des Kurfürsten schwebt ein Genius, der ihn mit einem Lorbeerkrantz krönt. Hinter dem Thron erhebt sich ein Tempel im korinthischen Stil. Die Vorsehung führt einige Personen jeglichen Geschlechts, Alters und Standes an den Sockel des Thrones. Die Angesehensten haben sich dem Großen Kurfürsten zu Füßen geworfen, der ihnen seinen Zepher als Zeichen der Aufnahme entgegenhält

Quelle: Bibliothèque Nationale, Paris

Literatur

Hartweg, F. und S. Jersch-Wenzel (Hrsg.): Die Hugenotten und das Refuge - Deutschland und Europa. Berlin (West) 1990.

Mittenzwei, I. (Hrsg.): Hugenotten in Brandenburg-Preußen. Berlin (Ost) 1987.

von Thadden, R. und M. Magdelaine (Hrsg.): Die Hugenotten 1685-1985. München 1986.

Tollin, H.: Geschichte der Französischen Colonie von Magdeburg, 6 Bde. Halle/Magdeburg 1886 ff.

	1697	1700	1703
Berlin	4292	5869	5689
Buchholz	85	-	78
Malchow	2	78	-
Pankow	13	-	6
Köpenick	25	46	40
Spandau	48	74	93
Schwedt	44	66	68
Vierraden	10	37	52
Straßburg	240	304	284
Prenzlau	393	407	528
Angermünde	62	103	114
Neustadt/Dosse	35	53	56
Amt Chorin	292	431	502
Amt Grambow	313	322	501
Hinterpommern	106	145	218
Burg	122	200	172
Brandenburg	107	106	117
Halle	462	726	691
Magdeburg	1087	1303	1375
Mgb., Pfälzer K.	700	1739	1949
Stendal	117	203	240
Frankfurt/O.	150	207	217
Königsberg	241	414	501
Bernau	-	87	92
Oranienburg	-	38	-
Rheinsberg	-	104	216
Müncheberg	-	110	129
Halberstadt	-	227	164
Neuhaldensleben	-	170	127
Cottbus	-	-	34
Duisburg	37	38	31
Cleve	61	47	33
Emmerich	45	42	39
Wesel	717	475	491
Soest	28	47	37
Hamm	-	-	26
Amt Löcknitz	665	626	860
Amt Ruppin	81	-	-

M 1.2 Einwohner in Kolonien der Réfugiés in Brandenburg-Preußen.
Gesamteinwohnerzahl Brandenburg-Preußens unter Kurfürst Friedrich III. /
König Friedrich I. (1688-1713): 1 650 000 Einwohner

Quelle nach: M. Beheim-Schwarzbach, Hohenzollernsche Colonisation, Leipzig 1874, S. 493-495

	Berlin	Magdeburg	Mannh. Colonie	Halle	Frankfurt	Königsberg	Prenzlau	Straßburg	Stendal	Brandenburg	Spandau	Summa der Familien
Apotheker	8	1	3	-	-	-	-	-	-	-	-	12
Advocatresp./Anwalt	7	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11
Bäcker	27	9	5	2	-	2	1	1	1	-	-	48
Chirurgen und Mediziner	20	7	3	1	1	3	3	1	1	1	1	42
Friseur	26	1	-	1	-	1	-	-	-	-	-	29
Gastwirth und Hotelier	14	-	1	3	1	-	1	-	-	-	-	20
Goldarbeiter	18	2	3	2	-	-	1	-	1	-	-	27
Hutmacher	9	11	-	5	1	2	1	-	-	-	-	29
Handwerks- u. Arbeitsleute	136	149	24	55	3	5	28	33	10	6	-	449
Krämer	10	1	7	1	-	-	-	-	-	-	-	19
Kaufleute	35	16	7	13	1	34	6	1	1	-	-	114
Lohgerber	13	1	1	-	1	-	3	1	-	-	1	21
Leinwanddrucker	2	-	-	-	1	-	-	-	1	-	-	4
Lehrer (und Sprachlehrer)	30	4	3	1	3	1	-	-	1	-	-	43
Nähterinnen	11	-	2	1	-	-	1	-	-	-	-	15
Nähnadelfabrik	4	2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	7
Perrückenmacher	22	4	2	5	8	11	2	-	2	2	-	58
Posamentier	19	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	21
Schuhmacher	59	14	24	6	2	-	2	1	4	1	-	113
Strumpfabrik	82	2	13	2	-	-	1	-	-	-	-	100
Schneider	35	7	13	5	1	3	2	1	1	-	-	68
Sänftenträger	16	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	16
Sergefabrik	7	13	1	2	-	-	2	-	-	2	11	38
Seidearbeiter	11	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	14
Tapezirer	16	3	1	-	-	1	-	-	-	-	-	21
Tapetenhändler	7	4	3	1	-	-	-	-	-	-	-	15
Tuchmacher	-	-	-	19	-	-	-	-	-	5	-	24
Tabakpflanzer	11	1	93	1	15	1	2	-	13	-	-	137
Woll-Spinner und Kämmer	91	71	13	27	-	2	1	-	6	4	33	248
Weber	8	2	8	1	-	-	3	1	1	-	-	24

M 1.3 Berufsgruppen. Alphabetische Tabelle der hauptsächlich durch die Réfugiés vertretenen Industrien aus dem Jahre 1703

Quelle nach: M. Beheim-Schwarzbach, S. 496f

M2 Kurfürstliche Unterstützung der Gewerbetreibenden

M 2.1 Aus einem Privileg des Kurfürsten für Pierre Bonnel, 9. Oktober 1686 (zuvor hatte sich der Kaufmann Pierre Bonnel aus Montpellier an den preußischen Minister Gaultier gewandt und um staatliche Unterstützung für die Errichtung einer Wollmanufaktur gebeten):

Kurfürstliche Resolution - für Pierre Bonnel wegen Anlegung einer Wollmanufaktur für Decken, Cadis¹ und Serge², welche er in der Stadt Magdeburg anzustellen willens ist. Er soll den Eid der Treue leisten und teutsche Lehrlingen bei seiner Manufacture annehmen und unterweisen. Unter dieser Bedingung werden ihm, zur Erleichterung und Beförderung, folgende Privilegien in Gnaden concediert:

1. Eine Wohnung von 800 Thalem Wert.
2. Bürgerrecht und Gleichheit mit allen Magdeburger Bürgern.
3. 600 Thaler zur Anschaffung der benötigten Werkzeuge und Arbeiter.

4. Ein Jahr lang sollen ihm 50 Kinder, sowohl Knaben als Mädchen, gegen 1 Groschen des Tages gehalten werden, welches Geld ihm quartaliter vorschussweise gezahlt werden soll, unter der Bedingung, dass er obgedachte Kinder in allem, was zur Verfertigung der Couvertes³, Cadri und Serges nötig ist, unterweisen soll.

5. 10 Jahre lang sollen ihm alle erforderlichen Waren und Zubehör zollfrei ein- und ausgelassen werden von und in andere Länder.

6. Sobald er die Lande des Kurfürsten zur Genüge mit seinen [Erzeugnissen] versorgen kann, sollen auf ausländische Waren die Zölle erhöht werden.

7. Was von Couverts feiner und gröberer Art am kurfürstlichen Hofe gebraucht wird, soll allezeit vor andern bei ihm gesucht und dem Gutbefinden nach gekauft werden,

8. hatte Pierre Bonnel um einen Vorschuss von 4000 Thlr. gebeten; der wurde ihm abgeschlagen...

Quelle: Tollin, Geschichte, Bd. II, S. 472 (in der Beschreibung angeglichen: M. Thunich)

¹ Cadis/Cadri: eine billigere Sergeart aus Wolle

² Serge: ein glattes Köpergewebe aus Wolle, Halb- wolle, Seide, Halbseide oder heute Chemiefasern als Futter und Kleidungsstoff. (Köper: in der Weberei eine der Grundbindungsarten, ergibt diagonal verlaufende Streifen)

³ Couvert(e)s: (Woll-)Stoffe

M 2.2 Aus einer Verfügung Friedrichs III. vom 22. Februar 1698:

"Wir, Friedrich III., erklären hiermit, [daß wir die zum] Besten Unserer Lande und zur Förderung des Handels angelegten... Französischen und anderen Manufakturen, die verschiedene Tücher, Stoffe, Hüte, Seiden- und Wollstrümpfe herstellen, in wirtschaftlichem Wohlergehen erhalten, ihre Lage verbessern und ihre Anzahl vermehren wollen. Dieselben sind bisher auch glücklich gediehen, so daß ein großer Vorrat an allerhand feinen und gutgearbeiteten Tüchern, Seiden- und Wollstoffen, Hüten und Strümpfen vorhanden ist. Dabei sind wir davon ausgegangen, ...jeder treue Untertan, besonders die Kauf- und Handelsleute, würden diese Waren abnehmen, die sie sonst mit vielen Unkosten und beschwerlichen Reisen aus der Fremde holen müßten, und so Unser wohlbedachtes Ansinnen willig und gern zu unterstützen. Doch nun haben Wir mit Mißfallen vernehmen müssen, daß statt dessen einige übelgesonnene, eigennützi-

ge und mißgünstige Menschen... ausländische Waren direkt hierher einführen und Handelsverträge zu ihrem persönlichen Vorteil abschließen. So haben wir uns entschlossen, mit geeigneten Mitteln solchem Mißbrauch vorzubeugen.

Aus gnädigstem Wohlbedacht verordnen und erklären wir hiermit, daß die Waren aus den oben erwähnten Manufakturen, die von den Manufakturbesitzern ins Ausland verkauft werden, von Zoll, Accise und anderen Abgaben, wie diese auch immer heißen mögen, völlig befreit sind. In bezug auf diejenigen Waren, die diese Fabrikanten und Verkäufer an einheimische Kaufleute vertreiben, soll... von ihnen eine übliche ermäßigte Abgabe von 1 1/2 Taler pro Hundert gefordert und eingezogen werden... Wir setzen gleichermaßen fest, daß hinfort und von heute an, alle fremden Tuchwaren... und alle anderen Stoffe und Produkte, ...wie sie in unseren Städten und Landen von den Französischen und anderen Manufakturen hergestellt werden, mit 10 % belegt und von unseren Steuerbeamten mit besonderen Blei-

siegeln gekennzeichnet werden. Wenn darüber hinaus die hier schon oft erwähnten Manufakturbesitzer beweisen können, daß die oben erwähnten Hüte, Strümpfe, Tücher und verschiedenen erwähnten Stoffe in gleicher Menge und Qualität und zum selben Preis, wie die einheimischen Kaufleute diese aus dem Ausland kommen lassen, aus ihren Manufakturen bereitgestellt werden können, dann sollen die Zölle auf die ausländischen gleichwertigen Waren auf 25 % erhöht werden.

Sollten sich aber die einheimischen Kaufleute weiterhin weigern, die oben aufgeführten Waren von den mehrfach erwähnten französischen Manufakturbesitzern in Unseren Landen zu beziehen, so geben wir den Manufakturbesitzern kraft dieses unseres Edikts völlige Freiheit und Macht, ihre produzierten Waren einzeln oder ellenweise, so gut sie es vermögen, zu verkaufen..."

Quelle: M. Beheim-Schwarzbach, Hohenzollernsche Kolonisation. Leipzig 1874, S. 77 f. (in Rechtschreibung, Diktion und Satzbau angeglichen: M. Thunich)



M 2.3 Vier Réfugiés präsentieren dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm und seinem Minister Erzeugnisse ihrer Tuch- und Porzellanmanufakturen; Radierung von Daniel Chodowiecki 1782

Foto: bpk

Quelle von M 2.4: Tollin, Geschichte, Bd. III/2, S. 291 ff. (angeglichen: Thunich)

M 2.4 Aus einem Bericht der Justiz für die Königliche Untersuchungskommission über den Zustand der franz. Kolonien, vorangestellt eine Stellungnahme der Pastoren und Anciens, 30.5. 1797: "...Sire, könnten wir doch nur erfreulichere Nachrichten [über die Kolonie] geben!

Hält sich die Kolonie, allgemein gesehen und seit einigen Jahren, auf gleichem Stand, oder läßt sich vielmehr irgendein merklicher Verfall wahrnehmen, und welche Ursachen könnte man in diesem Falle dafür anführen?

Die französische Kolonie in Magdeburg erleidet das Schicksal aller Kolonien, daß sie nämlich unmerklich abnimmt. Die Ursachen dieser Schwächung sind:

1. Das völlige Aussterben mehrerer Familien.
 2. Die Mischehen, die dazu führen, daß die meisten Mädchen unserer Kirche, die Deutsche heiraten, gewöhnlich zur Kirche des Mannes überwechseln, mit dem Ergebnis, daß die Kinder für die unsrige verloren sind.
 3. Die Abwanderung mehrerer Personen, die teils die Stadt verlassen haben, um ihre Lebensverhältnisse zu verbessern und sich in der Hauptstadt oder anderswo niedergelassen haben, teils, dem Brauch und den Vorschriften ihres Handwerks folgend, sich auf die Wanderschaft begeben haben und nicht zurückgekommen sind, weil sie anderswo eine günstige Gelegenheit fanden, sich zu etablieren.
 4. Der Wechsel des Domizils von einigen wohlhabenden Leuten, die Güter erworben und sich dahin zurückgezogen haben.
 5. Die Unkenntnis der [französischen] Sprache zwingt eine Reihe von Kindern, zur deutschen Kirche zu gehen.
- Sind die Fabriken und Manufakturen, durch die die Kolonie früher vor allen Dingen floriert hat, sichtlich in Verfall geraten und welche Aussichten und Mittel könnten helfen, sie zu unterstützen, sie wiederzubeleben?

In dem Maße, wie die Zahl der Fabrikanten sich verringert hat, sind die Fabriken unmerklich in Verfall geraten. Augenblicklich existiert nur eine Fabrik für Seidenstrümpfe, vier für Wollstrümpfe, vier für Handschuhe, eine Fabrik für Chicorée [= krauser Besatz], eine für grüne Seife und eine für Wachslichte. Diejenigen für Chicorée und Wachslichte sind von Deutschen begründet worden, die anderen aber von Franzosen. Es gibt in diesen Fabriken französische und deutsche Meister, die wie Teilhaber arbeiten, die aber nicht genügend Geld haben, um selbst vergleichbare Unternehmungen zu gründen."

M 3 Mißverhältnis zwischen einheimischer Bevölkerung und Hugenotten

M 3.1 Aus einem Dekret Friedrich Wilhelms von 22. Januar 1686:

"Nach demnach befunden worden, daß die Collecte, welche wir zu Behuf der aus Frankreich flüchtenden evangelisch reformierten Leute in unseren Landen bis anhero einsammeln lassen, ein gar geringes eingebracht..., befehlen wir, [daß] ...von allen und jeden Bürgern daselbst nach Proportion ihres Vermögens etwa acht Groschen bis zum Thaler zu obengedachtem Behufe hergegeben werde; [Ihr sollt] solche Beisteuer durch einige redliche und gewissenhafte Leute unverzüglich einsammeln lassen und was dadurch beikommen wird, an unsern Ober-Licent-Einnehmer übermachen, ermeldeter Bürgerschaft auch dabei die Versicherung zu geben, daß es gar nicht die Meinung habe, diese Beisteuer per [Gesetz] ihnen aufzubürden oder auch dieselbe hiernächst zu einiger Konsequenz kommen zu lassen, sondern daß wir vielmehr zu ihnen das gnädigste Vertrauen trügen, sie würden auch von selbst aus christlichem Mitleid gegen diese armen, bedrängten Leute, sich darunter willig und bereit erfinden lassen, welches Uns auch zu sonderbar gnädigstem Wohlgefallen gereichen würde..."

Quelle: Beheim-Schwarzbach, Colonisation, S. 57

M 3.3 Druckschrift aus Brandenburg-Preußen, 1689: "Der deutsch-französische Modegeist, wer es liest, der versteht..."

"Sonsten wurden die Franzosen bei den Deutschen nicht ästimeret, heutzutage können wir nicht ohne sie leben, und muß alles französisch sein. Französische Sprache, französische Kleider, französische Speisen, französischer Hausrat, französisch tanzen, französische Musik, französische Krankheiten, und ich befinde, es werde auch ein französischer Tod folgen.

...Wenn die Kinder sozusagen kaum den Kopf aus dem Mutterleibe gesteckt, so sind die Eltern schon auf den französischen Sprach- und Tanzmeister bedacht. In Frankreich redet niemand deutsch, außer etwa die Deutschen untereinander, so sich da aufhalten, aber bei uns Deutschen ist die französische Sprache so gemein geworden, daß an vielen Orten bereits Schuster, Schneider, Kinder und Gesinde dieselbe zu reden pflegen. Will ein Junggesell heutzutage bei einem Frauenzimmer Adresse haben, so muß er mit französischem Hütchen, Weste, galanten Strümpfen etc. angestochen kommen. Wenn dieses ist, mag er sonst eine krumme Habichtsnase, Kalbsaugen, Buckel, Raffzähne, krumme Beine und dergleichen haben, so fragt man nichts danach. Genug, daß er sich nach langem Lernen à la mode frans stellen kann..."

Quelle: DIE ZEIT, Nr. 21, 16.5.1980

M 3.2 Der Magdeburger Magistrat läßt im Jahre 1709 auf einem "Bogen in Folio durch den Druck" bekannt machen:

Frage: Ob es einem Lande nützlich oder den alten Einwohnern schädlich sei, wenn die Herrschaften durch gewisse Immunitäten und Freiheiten Fremde in das Land ziehen?

Antwort: Daß solches einem Lande nützlich sei, wird nicht allein durch Exempel, sondern auch aus der Erfahrung genugsam erwiesen, zumalen der klare Augenschein weist, daß wo viel Leute seyen, auch viel Nahrung sei.

Frage: Ob denn nun die Königliche Intention erreicht worden? Und nachdem Se. Königl. Majestät noch alljährlich der Colonie Geld auszahlen lasse, ob solches Nutzen bringen könne? Oder ob nicht die alten Inwohner eben das prästirt hatten, wenn Se. Königl. Majestät diesen solche Privilegien gegeben?

Antwort: Daß Se. Königl. Majestät allergnädigste Intention freilich erreicht worden, solches weisen nicht nur

1. die in dieser Stadt Magdeburg 40 Jahr öde gelegene und nunmehr innerhalb 18 Jahre aufgeführten Gebäude; sondern auch

2. die vorhin nicht gewesen und jetzt etablierten Manufacturen, durch welche aus fremden Landen viel Geld hierher gezogen und davon etliche 100 Personen erhalten werden, die sonst betteln, oder das Land hätten räumen müssen, welche alle das ihrige in der Consumption beitragen. Weiter auch

3. die von der Colonie in Accis [Akzise, die indirekte Steuer auf alle Gebrauchsgegenstände], außerhalb der neuen Manufacturen, nicht frei seiend, sondern gleich anderen bezahlen müssen, die meisten auch ihre Lebensmittel, Kleidung und andere Nothwendigkeiten von den alten Inwohnern kaufen, die den Accis bereits abgetra-

gen, so wird dasjenige, was an die Colonie bezahlt wird, von ihr selbst contribuiert... Damit ein Jeder unparteiisch solches erkennen möge, wollen wir alles dasjenige, was die Pfälzer Colonisten seither ihrer Ankunft nach Magdeburg gekostet, bis ad annum 1708 incl., aus der Rechnung darthun, welches in allem erträgt ohne die Französische Colonie - 114 402 Thaler 11 Groschen.

Dagegen wollen wir zeigen, was die Colonisten nütze..., und was sie vor Geld in's Land durch ihr Gewerbe gebracht...

1. Seiend an erkaufen und gebauten Häusern, ...102 486 Thaler.

2. Seiend vor den... außer Landes geschickten Tobak... an Geld hierher gebracht worden ist 369 395 Thaler.

3. Von den aus den Wollfabriken... verkauften Waaren seynd erlöset 298 000 Thaler.

4. besteht diese Colonie in 400 Familien, welche mit Kindern und Gesinde 2000 Köpfe machen, deren Consumption an Speise und Trank, Kleidung, Handlung und Gewerbe... trägt de anno 1691 (ohne 1689 und 1690 [den Jahren der Hauptzuwanderung] in 18 Jahren 144 000 Thaler; Summa Summarum 913 881 Thaler.

...Hieraus werden denn verhoffentlich Unpassionirte das Königliche Hoherleuchtete Absehen nicht tadeln, sondern glauben, daß dieselben in Annehmung Fremder dem Lande Nutzen geschafft und Ihre Hohe Intention erreicht, daher werden die bisherige übelgesinnte den armen Fremdlingen nicht mehr so zuwider sein, sondern ihnen das durch fleißige Arbeit ohne derselbigen Schaden suchende Stücklein Brot aus Christlicher Liebe gem gönnen...

Quelle: M. Beheim-Schwarzbach, Colonisation, S. 128 ff



M 3.4 "Woche des ausländischen Mitbürgers"; Karikatur um 1987

Quelle: Marie Marcks, Heidelberg